

Petra Schmitz

**Erfassung von Sprachverstehenskontrollprozessen
(Comprehension Monitoring) bei Kindern
im Alter von 3;6 – 4;11 Jahren**

Die Autorin



Petra Schmitz (M.Sc.)

absolvierte ihre Logopädieausbildung 1992-1995 in Hamburg. 2005 schloss sie den Bachelorstudiengang in Hildesheim und 2010 den Masterstudiengang Lehr- und Forschungslogopädie an der RWTH Aachen ab. Nach langjähriger Praxistätigkeit begann sie 2001 ihre Lehrtätigkeit im Fachbereich Sprachentwicklungsstörung an der Schule für Logopädie in Köln. Seit 2009 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Fresenius im Studiengang für Logopädie Hamburg tätig. Für ihre Masterarbeit wurde sie 2011 mit dem dbl-Forschungspreis ausgezeichnet.

Petra Schmitz

**Erfassung von
Sprachverstehenskontrollprozessen
(Comprehension Monitoring)
bei Kindern im Alter von
3;6 – 4;11 Jahren**



Das Gesundheitsforum

Schulz-
Kirchner
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Informationen in diesem Werk sind von der Verfasserin und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasserin bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2012

ISBN 978-3-8248-0894-6

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2012

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigter Geschäftsführer: Dr. Ullrich Schulz-Kirchner

Fachlektorat: Dr. Claudia Iven

Lektorat: Doris Zimmermann

Titelabbildung: Petra Schmitz

Druck und Bindung:

Elektra Reprografischer Betrieb GmbH, Frankfurter Str. 24, 65527 Niedernhausen

Printed in Germany

Als E-Book (PDF) erhältlich unter der ISBN 978-3-8248-0920-2

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
Danksagung	9
1 Einleitung	11
2 Comprehension Monitoring – Sprachverstehenskontrolle (SVK) ..	15
2.1 Definition und Begrifflichkeit	15
2.2 Sprachverstehen und SVK.....	15
2.3 Prozesse der SVK	17
2.4 Entwicklung von SVK.....	19
2.5 Diagnostik von SVK	26
2.6 Ziele, Fragestellungen und Hypothesen.....	27
3 Verfahren zur Erfassung früher Sprachverstehenskontroll- prozesse (VEF-SVK)	31
3.1 Materialbeschreibung	31
3.2 Durchführung des VEF-SVK	41
3.3 Auswertung des VEF-SVK	48
3.4 Pilotphase.....	50
4 Durchführung der empirischen Studie	53
4.1 Stichprobe.....	53
4.2 Durchführung – Untersuchungsablauf	54
4.3 Material.....	55
4.4 Auswertung	55
5 Ergebnisse	63
5.1 Stichprobe.....	63
5.2 Primäres Sprachverstehen bei der Durchführung des VEF-SVK.....	67
5.3 Psychometrische Eigenschaften des VEF-SVK	67
5.4 Einfluss des Alters.....	84
5.5 Weitere beeinflussende Faktoren	88

5.6	Nicht gewertete Hinweise auf SVK bei Aufgabentyp 2	93
6	Diskussion	95
6.1	Verfahren zur Erfassung früher Sprachverstehenskontrollprozesse	95
6.2	Erhobene Daten	103
7	Zusammenfassung und Fazit	113
	Literaturverzeichnis	117
	Anhang	
Anlage 1:	Bedeutungskonstruktionszirkel	122
Anlage 2:	Aufgabentyp 1: Items in randomisierter Reihenfolge	123
Anlage 3:	Aufgabentyp 2: 1. Audiovorgabe und 2. Audiovorgabe mit Testitems.....	126
Anlage 4:	Aufgabentyp 1: Vorgaben zur Anleitung und Untersucherreaktion auf die Reaktion des Kindes	127
Anlage 5:	Aufgabentyp 1: Protokollbogen (vorwärts)	131
Anlage 6:	Aufgabentyp 2: Vorgaben zur Anleitung und Untersucherreaktion auf die Reaktion des Kindes	132
Anlage 7:	Aufgabentyp 1: Bewertungsvorgaben zur Differenzierung spezifischer und nicht spezifischer verbaler Hinweise auf SVK.....	134
Anlage 8:	Aufgabentyp 2: Bewertungsvorgaben	137
Anlage 9:	Aufgabentyp 1: Abweichende Reaktionen	138
Anlage 10:	Stimuluskoordinaten der 3-dimensionalen Punktekonfiguration ...	146
Anlage 11:	Zuordnungsübersichten – Hierarchische Clusteranalysen	148
	Abbildungsverzeichnis	151
	Tabellenverzeichnis.....	151

Vorwort des Herausgebers

Das kindliche Sprachverstehen ist ein derart komplexer Prozess, dass bis heute kein Sprachverarbeitungsmodell erstellt werden konnte, in dem alle Aspekte von Sprachverstehen integriert werden konnten. Die Diagnostik als auch die Therapie gestalten sich somit schwierig. Häufig stellt sich dem Untersucher die Frage, ob die Schwierigkeit im Sprachverstehen des Kindes aufgrund einer semantisch-lexikalischen, einer morphologisch-syntaktischen, einer pragmatischen Problematik besteht oder sogar alle Komponenten gemeinsam die Ursache sind. Hier hat der Untersucher die Möglichkeit, sich mittels verschiedener Testverfahren ein Bild zu machen. Ein weiterer Aspekt des Sprachverständnisses wurde dabei jedoch lange Zeit nicht beachtet, da dieser noch unbekannt war. Erst seit ein paar Jahren ist er in der deutschsprachigen Literatur als „comprehension monitoring“, synonym die Sprachverstehenskontrolle, zu finden. Die Sprachverstehenskontrolle beinhaltet die Fähigkeit des Kindes sein eigenes Sprachverstehen stetig zu überwachen und zu reagieren, wenn es etwas nicht versteht. Diese metakognitive Fähigkeit dürfen wir in der Betrachtung des Sprachverstehens nicht außer Acht lassen.

Die Autorin betritt mit ihrer Arbeit in gewisser Weise Neuland. Wenn man neues fachliches Land erkundet, dann gibt es zu dem Thema wenig Literatur – wenig über das Land zu lesen. Ein neues Land zu betreten, bedeutet auch, dass man vielleicht mit Umwegen zum Ziel kommen muss, da noch niemand vorher den Weg geebnet hat. Angesichts der Komplexität der Materie, des Begehens des Neulands und der wenigen Literatur zum Thema können im Rahmen einer Einzelarbeit bei weitem nicht alle Fragen beantwortet werden. Der Weg für künftige wissenschaftliche Arbeit wird jedoch angelegt und für weitere Schritte bereit gemacht. Das macht Wissenschaft aus – neue Erkenntnisse werden erworben, ausgebaut und weiterentwickelt, bis sie in der Praxis zum Einsatz kommen können. In der vorliegenden Arbeit ist es der Autorin auf hervorragende Weise gelungen, die wenige Literatur gut zu recherchieren und aufzuarbeiten, um sich somit einen guten Weg für ihre Forschungserkenntnisse zu ebnet.

Der vorliegenden Studie ist es zu wünschen, dass viele Logopädinnen und Logopäden sowie Experten anderer Fachgruppen sie lesen und die Erkenntnisse zu den Sprachverstehenskontrollprozessen berücksichtigen, auch wenn die Erkenntnisse noch nicht sofort standardisiert in der Praxis eingesetzt werden können.

Der dbI-Forschungspreis, der vom Schulz-Kirchner-Verlag dankenswerterweise mitgetragen wird, trägt dazu bei, wissenschaftliche Abschlussarbeiten zu unterstützen, welche einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass nach umfangreicher intensiver Arbeit zum Wohle des Patienten mit neuesten Erkenntnissen in der Praxis gearbeitet werden kann.

Christiane Hoffschildt
Präsidentin des dbI

DANKSAGUNG

Es war ein langer und streckenweise durchaus mühseliger Weg von der ersten Idee bis zur Fertigstellung dieser Arbeit. Frau Dr. Monika Rausch danke ich besonders für ihre Unterstützung bei der Festlegung der Wegroute sowie für die inhaltliche Wegbegleitung und Ermutigung zu Beginn der Arbeit. Dem Erstbetreuer Herrn Prof. Klaus Willmes - v. Hinckeldey danke ich sehr für die umfangreiche Unterstützung auf den steinigsten statistischen Wegstrecken und für die zuverlässige Beantwortung zahlreicher Fragen. Frau Dr. Marion Grande danke ich insbesondere für ihre Bereitschaft, mich – trotz Elternzeit – als Zweitbetreuerin mit hilfreichen Rückmeldungen und der Beantwortung etlicher Fragen zu begleiten.

Nach der ersten Wegetappe galt es, das entwickelte Verfahren in einer Pilotphase zu erproben. Ich danke den „großen“ und „kleinen“ Pilottesterinnen Lisa, Annette, Bea, Frieda, Mia und Noa für ihre direkten und indirekten Rückmeldungen und Anregungen.

Es folgte eine – echt zähe – Bergetappe der Probandensuche. Dass ich irgendwann „über’n Berg“ war, verdanke ich in nicht unerheblichem Maße der tatkräftigen Unterstützung vieler Kolleginnen. Danke Annette, Simone, Telse, Hanna, Kristin, Bea, Inula und Frau Schäfer für Eure Mühen. Auch ein ganz herzliches Dankeschön an alle Einrichtungen, die mir die Durchführung der Testung in ihrem Hause ermöglicht haben. Den Kindern danke ich für ihre Bereitschaft, mit mir gemeinsam auf Schatzsuche zu gehen und sich durch den „Testdschungel“ zu schlagen. Den Eltern der Kinder danke ich für ihre Einwilligung dazu und für das entgegengebrachte Vertrauen.

Besonders möchte ich mich bei Frau Prof. Annette Fox-Boyer, bei Lidwin G. v. Spee und bei Alexandra Diem bedanken, die sich u.a. immer wieder gedanklich mit mir auf den Weg begeben haben. Danke für Eure Anregungen, Rückmeldungen und Eure Kritik. Regina Heid danke ich für den „scharfen Blick“ auf meine Rechtschreibung und Britta Kirchmann u.a. für die Unterstützung bei der Überwindung technischer Stolpersteine.

Abschließend möchte ich mich herzlich bei allen Freunden und meiner Familie bedanken, deren Unterstützung ich mir auf dem gesamten Weg sicher sein durfte!

Mal ehrlich, hätte ich diesen Weg allein gehen müssen, gäbe es diese Arbeit nicht.

1 EINLEITUNG

Erfreulicherweise haben im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren vermehrt wissenschaftliche Publikationen dem Thema des kindlichen Sprachverstehens dazu verholfen, aus seinem Schattendasein hervorzutreten. Dennoch besteht – u.a. aufgrund der Tatsache, dass es sich beim Sprachverstehen um einen komplexen Prozess handelt – die Problematik, dass bis heute weder ein Sprachverarbeitungsmodell existiert, welches alle Aspekte dieses Prozesses¹ valide erfassen könnte, noch ein diagnostisches Verfahren, das kindliches Sprachverstehen umfassend und valide messen könnte (vgl. Gebhard, 2001). Unterschiedliche Verfahren untersuchen unterschiedliche Aspekte des Sprachverstehens, und für manche Aspekte sind keine Untersuchungsverfahren verfügbar (vgl. Schmitz & Fox, 2007). Der Untersucher steht vor der Herausforderung, sich – vor dem Hintergrund seines Wissens und seiner Erfahrung – ein möglichst genaues Bild von den kindlichen Sprachverstehensfähigkeiten aus verschiedenen Testergebnissen und ergänzenden Beobachtungen zusammensetzen (vgl. Gebhard, 2001). Ein ähnlicher Tatbestand ergibt sich hinsichtlich der therapeutischen Intervention bei Sprachverstehensstörungen. Die vorhandenen Ansätze zur Behandlung von Sprachverstehensstörungen sind heterogen (Amorosa & Noterdaeme, 2003). Dies ergibt sich u.a. daraus, dass sie auf unterschiedliche Aspekte – eventuell zu unterschiedlichen Entwicklungszeitpunkten – des Sprachverstehens zielen (Schmitz & Diem, 2007). Der Kliniker ist gefordert, verschiedene Ansätze auf Basis einer guten Diagnostik individuell zu kombinieren (vgl. Amorosa & Noterdaeme, 2003). Es gibt allerdings insgesamt nur wenige veröffentlichte therapeutische Konzepte, und die vorhandenen sind nicht oder kaum evaluiert. So fanden sich auch im Rahmen eines Reviews, das die Wirksamkeit von Interventionen bei kindlichen Sprachstörungen untersuchte, keine Nachweise für die Wirksamkeit von Interventionen zur Behandlung rezeptiver Sprachstörungen. Dahingegen ergaben sich durchaus Nachweise für die Wirksamkeit von Interventionen zur Behandlung expressiver Sprachstörungen (Law, Garret & Nye, 2003).

In den letzten Jahren wurde in der deutschsprachigen Literatur vermehrt auf einen vielversprechenden Ansatz(punkt) therapeutischer Intervention zur Verbesserung des Sprachverstehens verwiesen, der bereits in den 80er Jahren in der internationalen Literatur u.a. von Dollaghan und Kaston (1986) vorgestellt wurde. Dieser setzt bei dem unzureichenden „comprehension monitoring“² eines Kindes an, d.h. bei

1 Siehe hierzu: z.B. Schmitz & Beushausen, 2007.

2 Definition: siehe S. 15.

der unzureichend vorhandenen Fähigkeit, das eigene Sprachverstehen fortlaufend zu überwachen und auf eigenes Nichtverstehen zu reagieren (vgl. Gebhard, 2001, 2007; Schlesiger, 2001; Schmitz & Diem, 2007; Schönauer-Schneider, 2008). Dollaghan & Kaston (1986) erprobten ihr Therapieprogramm im Rahmen einer Studie an vier sprachentwicklungsgestörten Kindern im Alter von 5;10 – 8;2 Jahren. Es erwies sich als gut durchführbar und wirksam, da es den Kindern zu kompensatorischen Strategien im Umgang mit sprachlichem Input verhalf. Auch wenn eine Verallgemeinerung aufgrund der geringen Probandenanzahl problematisch erscheint, ist diese Studie als wichtiger Meilenstein in der Ausarbeitung und Evaluation von Interventionen in Bezug auf diesen Ansatzpunkt zu werten (Schönauer-Schneider, 2008). Das von Dollaghan & Kaston (1986) entwickelte Programm wurde 2007 in leicht modifizierter Form ins Deutsche übertragen (Schmitz & Diem, 2007).

Nun hätte es nahe gelegen, die Wirksamkeit eines derartigen therapeutischen Vorgehens hinsichtlich einer Verbesserung von Sprachverstehensleistungen bzw. einer Kompensation schlechter Sprachverstehensleistungen bei Kindern verschiedener Altersgruppen zu überprüfen. Leider gab und gibt es bisher im deutschsprachigen Raum keine veröffentlichten Verfahren, die derartige – das Sprachverstehen überwachende – Prozesse diagnostisch erfassen könnten. So muss auf informelle Verfahren, wie auf selbst erstellte Screeningverfahren – beispielsweise in Anlehnung an das bei Kaston & Dollaghan (1986) beschriebene Screening – zurückgegriffen werden. Problematisch erscheint bei einem solchen Screeningverfahren u.a., dass weder (ausreichende) Untersuchungen zu den Testgütekriterien (Validität, Objektivität, Reliabilität) noch Normdaten für die Auswertung vorliegen. Das Fehlen solcher Verfahren erschwert – über die diagnostische Erfassung von Prozessen bei der Überwachung bzw. Kontrolle von Sprachverstehensprozessen hinaus – auch die Evaluierung von diesbezüglichen Therapieeffekten. Aufgrund dieser Problematik erschien eine Studie zur Überprüfung der Effektivität eines Therapieansatzes eingeschränkt sinnvoll.

Daher wurde im Rahmen dieser Arbeit – als ein erster Schritt zur Entwicklung eines diagnostischen Verfahrens – aus der existierenden angloamerikanischen Literatur eine Zusammenstellung von Aufgaben(-typen) abgeleitet. Mithilfe derer sollten sich Fähigkeiten junger Kinder (3;6 – 4;11 Jahre) für verschiedene Prozesse bei der Kontrolle des Sprachverstehens erfassen lassen. Hierbei bildeten besonders jene Studien Literaturgrundlage, die mittels verschiedener Aufgabentypen die Entwicklung dieser Fähigkeiten empirisch erforscht haben. Die Erkenntnisse über verschiedene Aufgabentypen, allgemeine Untersuchungsbedingungen und sonstige Einflussvariablen sollten weitgehend bedacht und berücksichtigt werden. Mittels dieses Verfahrens

wurden Daten bei 37 Kindern im Alter von 3;6³ bis 4;11 erhoben. Die Daten wurden u.a. hinsichtlich der Fragestellungen ausgewertet, ob sich Alterseffekte (d.h. Entwicklungseffekte) oder/und Effekte bezüglich der Itemschwierigkeit nachweisen lassen. Das Wissen über Effekte dieser Art ist relevant in Hinblick auf die Weiterentwicklung dieses Verfahrens zu einem anwendbaren Diagnostikinstrument, aber auch für die Ableitung von Therapiezielen. So könnte z.B. eine Hierarchisierung von Therapiezielen nach dem Schwierigkeitsgrad oder einer entwicklungslogischen Reihenfolge erfolgen. Des Weiteren erfolgten erste Analysen zu psychometrischen Eigenschaften des entwickelten Verfahrens.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden zunächst in Kapitel 2 für die Arbeit relevante Aspekte des derzeitigen Forschungsstands in Bezug auf „comprehension monitoring“ (CM) dargestellt. Dies umfasst, neben der Definition und der begrifflichen Einordnung von CM, auch eine Einordnung von CM bezüglich des (primären) Sprachverstehens. Des Weiteren werden mögliche Prozesse des CM beschrieben und relevante Inhalte der Studien zur Entwicklung und Diagnostik von CM dargestellt. In Kapitel 3 werden das Material, die Durchführung und die Auswertung des entwickelten Verfahrens zur Erfassung früher Sprachverstehenskontrollprozesse beschrieben. Kapitel 4 beinhaltet die Beschreibung der durchgeführten empirischen Studie und in Kapitel 5 finden sich die Ergebnisse der Studie dargestellt, die in Kapitel 6 diskutiert werden. Kapitel 7 enthält eine Zusammenfassung und ein abschließendes Fazit.

3 Tatsächlich waren die jüngsten Kinder, deren Daten in die statistische Auswertung gingen, 3;7 (vgl. S. 65f).

2 Comprehension Monitoring – Sprachverstehenskontrolle (SVK)

2.1 Definition und Begrifflichkeit

„Comprehension monitoring“ wird definiert als eine metakognitive Fähigkeit, die es einem Hörer erlaubt zu erkennen, dass er eine Äußerung nicht versteht und auf dieses Nichtverstehen zu reagieren (Dollaghan, 1987).

Im angloamerikanischen Sprachraum wird überwiegend der Begriff „comprehension monitoring“ verwendet. Des Weiteren werden die Begriffe „functional comprehension“, „active listening“ und „pragmatic comprehension“ teilweise synonym verwendet. Teilweise gehen deren Bedeutungen aber auch über die mit dem Konzept des „comprehension monitoring“ verbundene Bedeutung hinaus (vgl. Schönauer-Schneider, 2008).

Im deutschsprachigen Raum wurde „comprehension monitoring“ von Schlesiger (2001) mit dem Begriff „Verständniskontrolle“ und von Schmitz & Diem (2007) mit „Sprachverstehenskontrolle“ übersetzt. Schönauer-Schneider (2008) kritisiert mit dem Verweis auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Kontrolle“, dass die Übersetzung zu kurz greife, da sie nicht – wie der englische Begriff – auf den Aspekt der Reaktion auf Sprachverstehensprobleme verweise. Auch wenn diese Kritik nicht gänzlich unberechtigt ist, ist in Ermangelung eines passenderen Begriffs im Deutschen fraglich, ob die Übersetzungen dazu führen, dass das dahinter stehende Konzept schlechter oder nicht zu erfassen ist. Schließlich wurden die Übersetzungen jeweils eindeutig dem Konzept des „comprehension monitoring“ zugeordnet.

Innerhalb dieser Arbeit werden die Begriffe „comprehension monitoring“ und „Sprachverstehenskontrolle“ synonym verwendet. Dabei wird dem Begriff „Sprachverstehenskontrolle“ (SVK) der Vorzug gegeben, da er die Möglichkeit bietet, mit dem Verb „kontrollieren“ zu operieren, während es für den Begriff „monitoring“ keine aus dem Substantiv ableitbare deutsche Entsprechung eines Verbs gibt.

2.2 Sprachverstehen und SVK

Beim Sprachverstehen handelt es sich um einen äußerst komplexen Prozess. Im Anhang (s. Anlage 1) ist anhand des Bedeutungskonstruktionszirkels (Schmitz & Beushausen, 2007) überblicksartig nachvollziehbar, auf welche Wissensstrukturen beim Verstehen von Sprache u.a. zurückgegriffen wird und welche Prozesse dabei ablaufen. Zunächst müssen die eingehenden sprachlichen Informationen mithilfe des

sprachlichen Wissens analysiert werden. Darüber hinaus werden Informationen aus anderen Wissensbeständen (z.B. Weltwissen und Wissen über den kommunikativen Kontext) aktiviert und einbezogen bzw. geschlussfolgert. Abgeschlossen ist der Prozess, wenn es gelungen ist, mithilfe der verschiedenen Wissens Elemente eine kohärente Bedeutungsrepräsentation zu konstruieren, d.h. ein stimmig empfundenes Wissen, welches auch eine Interpretation der Sprecherabsicht enthält (vgl. Schmitz & Beushausen, 2007).⁴

Während es beim Prozess des Sprachverstehens also darum geht, eine kohärente Bedeutungsrepräsentation zu konstruieren, greift die SVK an der Stelle ein, an der eben diese Konstruktion einer kohärenten Bedeutungsrepräsentation misslingt. Sprachverstehen und SVK stehen in einer Art symbiotischen Beziehung, wo einerseits das primäre Sprachverstehen die Substanz bereitstellt, auf welcher die SVK operiert. Andererseits verbessert die erfolgreiche SVK durch das Erkennen und die Korrektur von Sprachverstehensproblemen die Genauigkeit der Repräsentation (Skarakis-Doyle & Dempsey, 2008). SVK erlaubt dem Hörer somit, auf exekutivem Level den Erfolg bzw. Misserfolg des primären Sprachverstehens zu regulieren (vgl. Skarakis-Doyle & Mullin, 1990).

Ohne die Rolle der Metakognition für die SVK minimieren zu wollen, betont Markman (1981), dass sich für einen Hörer bereits aus dem aktiven Versuch eine Bedeutungsrepräsentation zu konstruieren, viele Informationen darüber, ob dies gelingt – als eine Art Nebenprodukt –, ergeben. Dabei handelt es sich weder beim Sprachverstehen noch bei der SVK um in sich einheitliche Konstrukte, sondern vielmehr um Bündel von sich ergänzenden Fähigkeiten und Prozessen (Skarakis-Doyle & Dempsey, 2008).

Zusammenfassend scheinen sich somit die Prozesse des Sprachverstehens und die der SVK nicht auf allen Ebenen trennscharf voneinander abgrenzen zu lassen. Vielmehr scheint es Prozesse zu geben, die beiden Konstrukten gleichermaßen zuzuordnen wären. Des Weiteren ist von einer wechselseitigen Beeinflussung auszugehen.

4 Auf eine ausführliche Darstellung der am Sprachverstehensprozess beteiligten Strukturen und Prozesse wird an dieser Stelle verzichtet. Dies ist nachzulesen z.B. bei Schmitz & Beushausen (2007). Die dort dargestellte Sichtweise eines Sprachverstehens im weiteren Sinne – also über die reine Entschlüsselung sprachlicher Zeichen hinaus – liegt auch dieser Arbeit zugrunde.

2.3 Prozesse der SVK

Es lassen sich Prozesse für die Erkennung von Sprachverstehensschwierigkeiten von Prozessen unterscheiden, die erkannte Sprachverstehensschwierigkeiten evaluieren und regulieren (vgl. Dollaghan, 1987).

Erkennungsprozesse

Markman (1981) geht von den Grundannahmen aus, dass beim Sprachverstehen zum einen strukturierte bzw. organisierte Informationen benötigt (erste Grundannahme) und zum anderen schlussfolgernde und konstruktive Prozesse integriert werden (zweite Grundannahme). Aus diesen Grundannahmen leitet sie jeweils – möglicherweise resultierende – Erkennungsprozesse von Sprachverstehensschwierigkeiten ab.

Abgeleitete Erkennungsprozesse aus der ersten Grundannahme: Untersucht ein Hörer eingehendes Material ohne Erfolg nach einer Struktur, ergibt sich daraus für ihn das Signal, dass er die Informationen nicht verstanden hat. So kann beispielsweise zu schnell dargebotene, entstellte, eine nicht bekannte, ungrammatische oder sehr komplexe Sprache dazu führen, dass die zugrunde liegenden Strukturen nicht entschlüsselt werden können und so das Sprachverstehen erschwert oder unmöglich wird. Bei mehrdeutigen Informationen gelingt keine eindeutige Zuordnung der (Bedeutungs-)Struktur, sodass sich daraus das Signal des Nichtverstehens ergeben kann. Dies ist besonders dann der Fall, wenn auch der Einbezug von Kontextinformationen und mögliche Inferenzprozesse⁵ nicht zu einer eindeutigen Interpretation führen. Eine wichtige Implikation einer strukturellen Beschreibung ist die Möglichkeit, dass dieses strukturelle Wissen genutzt werden kann, um Erwartungen aufzubauen (z.B. beim Hören einer Erzählung oder Geschichte mithilfe von Schema- bzw. Skriptwissen⁶). Ergeben sich aus den eingehenden Informationen Widersprüche bzw. Verletzungen der Erwartungen, können diese als wichtige Quelle angesehen werden, um Informationen über Schwierigkeiten beim eigenen Sprachverstehen zu erhalten (Markman, 1981).

Aus schlussfolgernden und konstruierenden Prozessen (siehe zweite Grundannahme) können sich für den Hörer Hinweise auf das eigene Nichtverstehen ergeben, in-

5 Hiermit sind Prozesse gemeint, bei denen ein Hörer Informationen schlussfolgert, die nicht explizit sprachlich gegeben werden, z.B. indem er auf sein Weltwissen zurückgreift (vgl. Schwarz, 1996).

6 Mithilfe von mentalen Schemata (bzw. Skripten) können Erfahrungen in verallgemeinerter Form gespeichert werden (vgl. Hartland, 1995). Sie enthalten dann Wissen darüber, wie z.B. bestimmte Situationen typischerweise ablaufen oder welche Grundstruktur einer Geschichte zugrunde liegt.